

Erfahrungen mit einer unsichtbaren Behinderung

Autor(en): **Aeschlimann, Cécile**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **97 (2003)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrungen mit einer unsichtbaren Behinderung

Cécile Aeschlimann

Anm. Red. Cécile Aeschlimann wurde zur Weiterbildungsveranstaltung anlässlich des Jubiläums «125 Jahre Schulung hörbehinderter Kinder und Jugendlicher im Landenhof» eingeladen. Ihr Referat fand grosse Beachtung.

Es freut mich sehr, dass ich vom Organisationsteam dieser Veranstaltung angefragt wurde, ob ich von meinen Erfahrungen als Betroffene erzählen würde. In meinem Bericht kommt hauptsächlich der Begriff hörbehindert oder ein Hörbehinderter vor. Unter diesem Begriff verstehe ich alle Kategorien der verschiedenen Grade von Hörstörungen, also von leichtgradig schwerhörig bis gehörlos. Das Wort hörgeschädigt sage ich nicht gern, weil es sich ähnlich wie "ein Mensch mit einem Schaden" anhört.

Lebenslauf

Vorschulzeit

Vor gut 23 Jahren wurde ich hochgradig hörbehindert als 2. Kind von hörenden Eltern in Burgdorf im Kanton Bern geboren. Ich habe einen 8 Jahre älteren hörenden Bruder. Warum ich hörbehindert bin, wissen wir auch heute noch nicht genau. Die Eltern vermuten, dass ich während der Geburt einen Sauerstoffmangel erlitten hatte.

Meine Mutter erfuhr die Diagnose: "Hörbehinderung" erst als ich knapp 3 Jahre alt war. Mit 2 Jahren sprach ich noch kein Wort, und als meine Mutter den Kinderarzt darauf aufmerksam machte, tröstete er sie mit der Bemerkung, es gäbe Kinder, welche erst im Alter von 3 Jahren und sogar noch später mit Sprechen anfangen würden. Nach der Diagnose "hörbehindert" wurde ich ziemlich rasch mit meinen ersten grossen beigen "Hinterohrkästen" versorgt. Anschliessend begann mein Audiopädagoge, Josef Weissen, sofort mit intensiver Sprechtherapie, Hörerziehung und Rhythmikunterricht. Die "verlorenen Jahre" mussten aufgeholt werden, Schritt für Schritt lernte ich neue

Wörter kennen, und alle Tätigkeiten – sei das ein Zirkusbesuch, Wasser kochen, Getreide mahlen usw. – wurden in einem Tagebuch festgehalten. Ich begann langsam zuerst Vokale, dann einzelne Wörter, anschliessend kurze Sätze zu sprechen. Meine Mutter sagte dazu: "Es war fast als hätte man einen Wasserhahn geöffnet, der erst zu tröpfeln und dann behutsam zu fließen anfängt. Meine Eltern traten dem Schweizerischen Elternverein für hörbehinderte Kinder bei.

Mit 5 Jahren kam ich in unserem Quartier in den öffentlichen Kindergarten. Ich erhielt meine erste FM-Anlage (ich sagte der immer: mein "Hörtrainer"), welche eine grosse Hilfe war.

Schulzeit

Nach zwei Jahren Kindergarten konnte ich in die öffentliche Primarschule eintreten. Während diesen 4 Jahren Primarschulzeit hatte ich keine grösseren Probleme. Die damaligen Lehrkräfte und meine KlassenkameradInnen (22 Schüler) halfen mir bei Missverständnissen oder wiederholten Unverstandenes.

Zusätzlich besuchte ich während 3 Jahren den Logopädie-Unterricht, wo es vor allem um Texte lesen, Textverständnis, Aufsätze schreiben und Sprachverbesserungen ging. Nach der 4. Klasse durfte ich dann prüfungsfrei und problemlos in die Sekundarschule übertreten. Meine Familie und ich hatten ein bisschen Angst vor meiner Zukunft. Warum? Es geschahen viele neue Dinge:

- In der 5. und 6. Klasse gab es 4 Parallelklassen, d.h. unsere Klasse à 16 SchülerInnen und die anderen drei à 22 SchülerInnen. Dank den Bemühungen meines Audiopädagogen und meiner Eltern war meine Klasse um 6 SchülerInnen kleiner.

- Auf Drängen meines Audiopädagogen wurde ein Teppich ins Schulzimmer verlegt, damit wurde der Umgebungslärm wie Pultdeckel öffnen und schliessen, Fallen lassen von Gegenständen, Schwatzen der anderen KameradInnen etc. gedämpft. Für



Cécile Aeschlimann unterrichtet an der Realschule für Schwerhörige Landenhof in Unterentfelden.

Ihr Lebenslauf, die Autorin ist selber hörbehindert, stiess an der Weiterbildungsveranstaltung anlässlich des Jubiläums 125 Jahre Landenhof auf grosses Interesse.

mich war das eine "Extrawurst", die mir damals sehr peinlich war. Der Französischunterricht war neu und wurde für mich anfangs zum Horror. Unser Lehrer besuchte mit der Klasse einmal wöchentlich das Sprachlabor, wobei uns Kopfhörer aufgesetzt und Hörkassetten abgespielt wurden. Bei mir hatte man versucht, einen direkten Anschluss vom Verstärker zur FM-Anlage zu installieren. Das ganze "Theater" war aber trotz vielen Bemühungen einfach umsonst. So hat mein Lehrer mit der Klasse auf die weiteren Besuche im Sprachlabor verzichtet. Später wurde "Französisch" sogar eines meiner Lieblingsfächer, da ja alle Schüler mit dieser Sprache bei "Null" anfangen.

Nach der 6. Klasse traten viele ins Gymnasium über und infolge Sparmassnahmen des Kantons mussten 3 Parallelklassen à 27 SchülerInnen gebildet werden – von da an gab es Probleme... Warum?

1. Viele Mitschüler hatten das Gefühl, ich würde von den Lehrern bevorzugt, da ich trotz meiner starken Hörbehinderung gute Noten schrieb.

2. Ich wurde zur Aussenseiterin, man hat mich ausgeschlossen und links liegen gelassen, weil man mich als "zu brav" und Streberin betrachtete. Ich konnte nicht wie die anderen Blödsinn anstellen, da ich als sogenannter "Spezialfall" auf den "Goodwill" der Lehrkräfte angewiesen war.

3. Das Verhältnis zu den 9 Knaben war besser als zu den 18 Mädchen. Heute habe ich keinen Kontakt mehr zur ehemaligen Sekundarklasse.

4. Die ganze Familie hat unter diesen Problemen mitgelitten; wir überlegten uns, ob ich von der öffentlichen Schule in den Landenhof übertreten sollte. Da ich aber im gleichen Schulhaus noch einige gute Freundinnen aus älteren oder jüngeren Jahrgängen hatte, verzichtete ich darauf. Neue Lehrkräfte beim Wechsel vom 7. ins 8. Schuljahr gaben sich grosse Mühe und zeigten viel Verständnis.

5. Schullager waren für mich der grösste Horror. Ich fühlte mich jedesmal eine

Woche lang als Aussenseiterin – meine Freundinnen von der Pause waren ja nicht da – und das allerschlimmste war für mich abends im Bett das "Plaudern" im Dunkeln.

6. Vom zuerst geliebten Singunterricht wurde ich dispensiert, da ich ständig falsch sang. Ich besuchte während den Singstunden den Logopädieunterricht.

Berufswahl

Mein Wunsch war einen Beruf zu erlernen, der mit Menschen zu tun hat. Leider wurde ich dabei schon bei der Auswahl eingeschränkt. In meinen kühnsten Träumen sah ich mich als Flight Attendant in der Welt herumfliegen, doch war mir bewusst, dass dieser Beruf mit meiner Hörbehinderung nicht möglich sein würde. Ich konnte nicht problemlos mit fremden Leuten mündlich kommunizieren, beziehungsweise telefonieren. Andere Vorstellungen waren Kinderkrankenschwester oder Arztgehilfin. Ich absolvierte je eine Schnupperlehre bei meinem Ohrenarzt und einem Tierarzt. Sofort merkte ich, dass es für mich - vor allem wegen der Kommunikation - zu schwierig würde.

Wir mussten einige Tage in einem Beruf schnuppern und anschliessend dazu einen Vortrag halten. So wählte ich den Lehrerberuf mit hörbehinderten Kindern. Ich besuchte die Sprachheilschule Münchenbuchsee und den Landenhof. Da wurde mir ziemlich sofort klar, dass ich Lehrerin für hörbehinderte Kinder werden möchte. Ich könnte meine Erfahrungen weitergeben und den Kindern als Vorbild dienen.

Deshalb meldete ich mich an 3 verschiedenen Lehrerseminaren an. Nach allen bestandenen Aufnahmeprüfungen (das war für mich ein richtiger Aufsteller) entschied ich mich aus folgenden Gründen für das Seminar für Hauswirtschaftslehrerinnen in Bern: Man musste zwischen dem 9. Schuljahr und dem Seminareintritt ein Jahr Praktikum absolvieren, (d.h. ein Jahr Schulpause), und allgemein besuchte man mehr praktische Fächer.



Zwischenjahr als Praktikantin

Ich war zuerst ein halbes Jahr im Welschland bei meiner Tante auf einem Bauernhof. Dabei hatte ich Glück, dass sie und ihr Mann schon etwas Erfahrung im Umgang mit mir als Hörbehinderte hatten. Dann absolvierte ich ein halbes Jahr auf dem Landenhof auf einer externen Tageswohngruppe zusammen mit einer Sozialpädagogin meinen zweiten Praktikumsteil. Das ganze Praktikum hatte mir sehr gut gefallen und ich hatte keine grossen Probleme.

Ausbildung am Seminar für HauswirtschaftslehrerInnen Bern

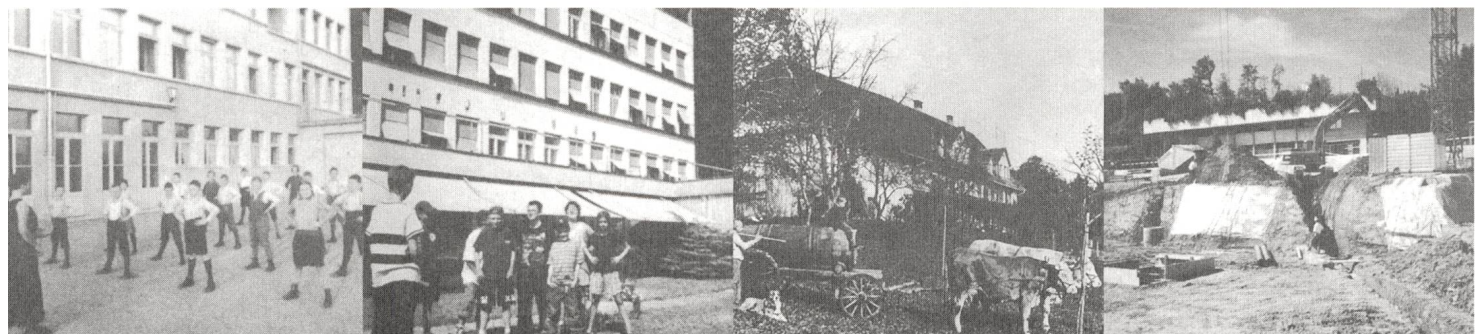
Am ersten Schultag am Seminar wurden alle Klassen von sämtlichen Jahrgängen, total 10 Klassen, in der Aula begrüsst und der Seminarrektor hatte – ohne Absprache mit mir – gleich allen mitgeteilt, dass ich hörbehindert und auf das Lippenlesen angewiesen sei. Mit errötetem Kopf musste ich noch aufstehen und mich "zeigen lassen". Dieser Moment war für mich schon ein bisschen peinlich, aber im Nachhinein muss ich sagen, dass dies die einfachste und schnellste Methode zum Erklären der Hörbehinderung war. Sonst hätte ich das sämtlichen Mitschülerinnen und Lehrern beim ersten Kontakt noch erklären müssen, falls sie zu schnell oder undeutlich gesprochen hätten.

Nebenbei erklärte der Rektor auch, wieso er ein Mikrofon trage... Er sagte: "Wir sind nicht etwa in einem Fernsehstudio, sondern Frau Aeschlimann braucht diese Anlage als Hörhilfe." Die FM-Anlage war und ist für mich ein alltägliches und sehr wichtiges Hilfsmittel.

In der Seminarklasse waren wir 14 Frauen und verstanden uns sehr gut. Während der ersten Unterrichtsstunden merkte ich, dass der Lehrer keine Texte mehr an die Tafel schrieb, sondern alles mündlich erzählte. Für mich war es also sehr schwierig, 2 Dinge gleichzeitig zu tun, obwohl ich eine FM-Anlage hatte: Ablesen und Schreiben. Einige Mitschülerinnen gaben mir freundlicherweise ihre Notizen zum Kopieren. Während diesen fünf Jahren Seminarzeit konnte ich sehr gute neue Kontakte aufbauen. Die Beziehung untereinander ist noch heute sehr intensiv und ich muss zugeben, dass ich mich auch bemühe, an Klassenanlässen teilzunehmen. "Sich zurückziehen" wäre nicht gut... also versuche ich mein Bestes! Hier noch etwas zum Turnunterricht am Seminar: Unser Turnlehrer sprach Bündnerdialekt und verwendete zum Teil mir unbekannte Ausdrücke. Während der Theoriephase hatte er nur zeitweise die FM-Anlage angesteckt und sobald er etwas erklärte ohne Anlage, musste ich ein bisschen mogeln: Ich schaute einfach den anderen zu oder fragte bei einer Mitschülerin nach. Mir war es jedoch immer sehr peinlich, etwas nachzufragen...

Rückblickend waren diese 5 Jahre am Seminar für mich eine sehr gute Zeit – natürlich gab es auch schwierige Momente – und ich denke, dass ich dadurch auch selbstbewusster geworden bin. Ich machte die Erfahrung, dass andere Seminaristinnen auch Probleme hatten. Ich bin mir aber bewusst, dass eine angeborene Hörbehinderung für immer bleibt... wobei andere Krankheiten und Probleme vielleicht geheilt bzw. beseitigt werden können.

Der Landenhof im Wandel der Zeit



Allgemeines zur Schule

Dank Absprache mit den Lehrkräften durfte ich die Schulvideos nach Hause nehmen. Mit einem Elternteil konnte ich sie noch einmal "verlangsamt" anschauen, wobei ich sagen muss, dass dies ein Riesenaufwand war. Meine Eltern stoppten entweder den Film und gaben mir direkte Erklärungen ab, oder sie schauten das Video allein an und schrieben eine Zusammenfassung für mich...

Ohne FM-Anlage hätte ich meine ganze Schullaufbahn wahrscheinlich nicht in der öffentlichen Schule geschafft. Die FM-Anlage trug viel zur Integration bei! Bei Diskussionen und Gruppenarbeiten – vor allem am Seminar – wurde das Mikrofon der Anlage jeweils herumgereicht. Ich würde auch einigen Schülern auf dem Landenhof eine FM-Anlage sehr empfehlen. Sie ist für mich eine Hörhilfe, welche das Gesprochene direkt in die Hörgeräte oder das CI leitet. Ob das in einer grossen oder kleinen Klasse geschieht, spielt keine Rolle. Ich betone das, weil ich glaube, dass einige Betroffene der Auffassung sind, die FM-Anlage sei in kleineren Klassen nicht mehr nötig. Doch das Verstehen ohne FM-Anlage ist auch in kleinen Gruppen zum Teil schwierig!

Privat

Mein 8 Jahre älterer Bruder hatte sehr viel Verständnis für mich. An Anlässe mit seinen Kollegen "schleppte er mich überallhin mit", z.B. ins Schwimmbad, auf die Eisbahn usw. Früher war mein grosses Hobby das Eiskunstlaufen, d.h. Einzel und Synchron. Beim Einzellaufen wählten wir Musik, welche viel Rhythmus aufwies und zu der ich dazu gut zählen konnte. Beim Synchronlaufen schaute ich vor allem auf meine Kolleginnen. Nebenbei spielte ich in der Kadettenmusik Burgdorf (Jugendmusik) Klarinette.

Heute habe ich leider keine Zeit mehr für das Eiskunstlaufen, dafür bin ich jetzt Mitglied im Gehörlosensportclub Aarau und spiele vor allem Badminton. Neu bin ich auch in die Musikgesellschaft Untereffelden – als Nachfolge der Stadtmusik Burg-

dorf – eingetreten und spiele dort Bassklarinette. Während den Sommerferien half ich drei Mal als Leiterin im Kinderlager in Trun für integriert geschulte hörbehinderte Kinder. Als Kind war ich da selber zwei Mal Teilnehmerin. Dort konnte ich viele Erfahrungen sammeln und lernte hörbehinderte Kinder aus der ganzen Schweiz mit den gleichen Problemen kennen. Es wurde mir richtig bewusst, dass noch viele andere Jugendliche mit dieser unsichtbaren Behinderung zu kämpfen haben.

Ich bin inzwischen ein grosser Lagerfan und beim nächtlichen Bettgeflüster verwende ich jetzt einfach eine Taschenlampe! Letztes Jahr besuchte ich auch das Internationale Hörbehindertencamp in Fiesch, das nur ca. alle 15 Jahre in der Schweiz stattfindet. Jetzt habe ich auch Kontakt zu hörbehinderten Ausländern aus Holland, Bulgarien, Finnland usw.

Ferner bin ich im Verein für junge Hörbehinderte in Bern engagiert. Wir setzen uns für ein "gerechteres" Leben in der Öffentlichkeit ein und arbeiten mit Lehrkräften, welche ein hörbehindertes Kind in einer hörenden Klasse unterrichten, Institutionen und weiteren anderen Fachpersonen zusammen. So führten wir im Kanton Bern einen öffentlichen Weiterbildungskurs für Lehrkräfte durch. Ende August organisierten wir auch ein Weekend für SchulabgängerInnen bis 30-Jährige, um den Kontakt untereinander zu pflegen und gegenseitige Erfahrungen auszutauschen, sei es über die Berufslehre, eine weiterführende Schule oder den Beruf.

Nebst meinen Schulen und Ausbildungen habe ich den Jugend- und Sport-Kurs für Snowboard- und Skileiter und einen Rettungsschwimmkurs besucht.

Leider erlitt ich aus unerklärlichen Gründen drei Hörstürze auf dem rechten Ohr. Ich bin also links hochgradig schwerhörig und rechts hörte ich bis zur CI-Operation überhaupt nichts mehr. Zum Glück ist das AbleSEN eine meiner grössten Stärken!

Den 2. Teil veröffentliche Sonos in der Februar Ausgabe 2003